

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Band:** 51 (1976)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Volksaufstand in Ungarn  
**Autor:** Gosztony, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-707203>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Vor zwanzig Jahren:

## Volksaufstand in Ungarn

Dr. Peter Gosztony, Bern

Vor zwanzig Jahren, am 23. Oktober 1956, brach in Ungarn ein Aufstand aus, der in seinem Ausmass, Spontaneität und Begleiterscheinungen mit den grossen, klassischen Revolutionen der Weltgeschichte vergleichbar ist.

Ihren Anfang nahmen die Ereignisse im Februar 1956, als der damalige sowjetische Parteichef, N. S. Chruschtschow, in Moskau mit der Entstalinisierungskampagne begann und dies für Osteuropa eine Art von Liberalisierung brachte. In Ungarn selbst waren es die nationalbewussten kommunistischen Schriftsteller, Dichter und Journalisten, die ihre Stimmen gegen das verhasste, korrupte und volksfremde Rákosi-Regime erhoben. Sie erreichten zwar die Ablösung des bisherigen Diktators, aber sein Nachfolger — von den Sowjets «empfohlen», die das Land seit 1945 militärisch besetzt hielten und somit auch die Politik Ungarns weitgehend bestimmten —, Ernő Gerő, war nicht besser als Rákosi. Die gerechten Forderungen des Volkes wurden überhört, die Demokratisierung des öffentlichen Lebens mit Phrasen überspielt und der Versuch praktiziert, mit kleineren Zugeständnissen die alte Politik für die Zukunft zu retten. Als dann die Studenten sich der Bewegung nach mehr Freiheit und Unabhängigkeit anschlossen, sich mit der Arbeiterschaft verbrüderten und mit Er-



Junge Arbeiter mit erbeuteten Waffen nehmen den Kampf gegen die Sowjets auf.



Mit sogenannten «Molotow-Cocktails» (Benzinflaschen) werden die ersten sowjetischen Panzer kampfunfähig gemacht.

laubnis des Innenministers am 23. Oktober auf die Strassen gingen, um zu demonstrieren, war es geschehen. Ernő Gerő nannte die unter den nationalen Fahnen versammelten Studenten, denen sich immer mehr auch andere Bevölkerungsschichten anschlossen, «Pöbel» und liess auf die, beim Rundfunkhaus protestierende Menge schiessen!

Dieser Funke genügte, das Pulverfass zur Explosion zu bringen. Schlagartig folgten die Ereignisse. Die Menge mobilisierte die Arbeiterschaft, die auf Lastwagen aus ihren Betrieben in das Stadttinnere fuhren. Das Stalindenkmal, das Symbol der Fremdherrschaft, wurde demoliert, die Kasernen gestürmt und die Soldaten der Volksarmee zum Anschluss aufgefordert. Die Regierung liess Armee-Einheiten aufmarschieren, die aber weigerten sich, auf die Revolutionäre zu schiessen. Die Polizei verhielt sich wohlwollend neutral und Gerő musste nun die Sowjets gegen seine Landsleute anbieten. Am 24. Oktober trafen die ersten sowjetischen Panzer in Budapest ein — und sie wurden in den Vorstädten bereits beschossen.

Der Kampf um Budapest dauerte diesmal sechs Tage. In diesen Tagen brach die Macht des Regimes zusammen. Die Kommunistische Partei mit ihren 900 000 Mitgliedern löste sich einfach auf: Volksarmee und Polizei schlossen sich den Aufständischen an und die Stütze des Regimes, die Truppen des Staatssicherheitsdienstes, wurde vollends in die Defensive gedrängt. Die russischen Panzer konnten nirgendwo einen Erfolg erzielen: in Strassenkämpfen verwickelt mussten sie empfindliche Verluste hinnehmen. Auch die Kampfmoral der Rotarmisten wurde angeschlagen, denn diese sahen mit ihren eigenen Augen, dass ihre Gegner keine «Faschisten» sondern Jugendliche, Arbeiter, Studenten und nicht selten Offiziere und Soldaten der ungarischen Volksarmee waren!

Ende Oktober schien es, als ob der Aufstand mit Erfolg gekrönt würde. Die Mehr-

heit der Ungarn begrüsst die politische Entwicklung im Lande: die Wiederherstellung der bürgerlichen Freiheiten, jeweilige Eindämmung etwaiger Restaurationen, sei es von der äusseren Rechten oder äusseren Linken und die Schaffung einer Koalitionsregierung unter Teilnahme der Kommunisten bis zu den Liberal-Bürgerlichen. Der beim Volk grosse Popularität geniesende Imre Nagy, ein Kommunist, aber nationaldenkender Politiker, wurde als Ministerpräsident bestätigt. Sogar die Sowjetregierung war am 31. Oktober gewillt, der neu geschaffenen Lage in Ungarn Rechnung zu tragen und mit gewissen Zugeständnissen, die Ergebnisse des Aufstandes zu billigen.

Dann aber griff die grosse Politik in die ungarischen Ereignisse ein. China drängte, die «Konterrevolution» in Ungarn mit Militärmacht zu unterdrücken. Am 31. Oktober begann der militärische Aufmarsch Marschall Schukows gegen Ungarn — genauso, wie vor 106 Jahren vorher die Armeen des Zaren Nikolaus I. im «Interesse der mitteleuropäischen politischen Balance» den Freiheitskampf der ungarischen Nation zu unterdrücken.

Imre Nagy versuchte das drohende Unheil aufzufangen. Um die Sowjets an einer Militärintervention zu hindern, proklamierte er den Austritt Ungarns aus dem Warschauer Pakt, verkündete die Neutralität des Landes am Beispiel Österreichs und forderte die UNO auf, sich der ungarischen Angelegenheit anzunehmen. Alles umsonst.



Besonders heftig waren die Kämpfe zwischen Ungarn und Russen im Herzen von Budapest, bei der Kilián-Kaserne, wo der spätere Verteidigungsminister der Nagy-Regierung, Oberst Maléter, mit seinen Soldaten die Kaserne verteidigte.



Staatsminister Zoltán Tildy, Ministerpräsident Imre Nagy (in der Mitte) und General Pál Maléter im Parlamentsgebäude am 3. November 1956.



Ungarisches Sturmgeschütz unterstützt die Kämpfe der Aufständischen gegen die Sowjets.

Die Sowjets bedienten sich wieder einmal des Falschspieles. Sie liessen Imre Nagy

wissen, sie seien bereit über den Truppenabzug zu verhandeln, luden hohe ungarische Militärs in ihr Hauptquartier zur Verhandlung ein — und schlugen am 4. November 1956 mit ihren zehn Divisionen in Ungarn zu.

Obwohl der militärische Widerstand wegen der wortbrüchigen Verhaftung General Maléters und seines Gefolgs im sowjetischen Hauptquartier anfänglich gelähmt wurde, mussten die Sowjets auch diesmal schwere Verluste hinnehmen, bis sie die «Schlacht um Budapest» am 8. November gewonnen hatten.

Auf dem Land dauerte der militärische Widerstand bis zum 15. November. An diesem Tage fiel die erste sozialistische Stadt Ungarns, Sztálinváros (StalinStadt), wo die Arbeiter gemeinsam mit der dortigen Garnison der Volksarmee den angreifenden

Sowjets bis zuletzt ihre Stirn boten. Damit war aber Ungarn noch längst nicht pazifiziert!

Der ungleiche Kampf, der von der werktätigen Bevölkerung bis zum März 1957 in verschiedenen Formen, wie Streiks, Kundgebungen und passivem Widerstand, ja vielerorts auch noch mit offenen Aufruhr praktiziert wurde, fand erst dann sein Ende, als keine Hoffnung mehr für die Freiheit bestand.

Die neuen Machthaber Ungarns nahmen blutige Rache an den Aufständischen: über 15 000 Leute wurde eingekerkert, 454 Todesurteile wurden ausgesprochen und auch vollstreckt (unter ihnen Imre Nagy und General Pál Maléter), 200 000 Ungarn mussten ihr Land verlassen und alle wesentlichen Errungenschaften des Oktobers 1956 machte man rückgängig.

## Ein Feldmarschall zu Besuch

Hptm J. Kürsener, Solothurn

Der ranghöchste britische Offizier und Befehlshaber über Heer, Flotte und Luftwaffe, Fieldmarshal Sir Michael Carver, weilte vor kurzem zu einem offiziellen Besuch bei der Schweizer Armee.

Kurz nach Ankunft auf dem Flugplatz Bern-Belpmoos wurden der von Generalstabschef Korpskdt J. J. Vischer begrüsst. Gast und dessen Begleiter in drei Helikoptern nach Seftigen geflogen. Dort befand sich zu diesem Zeitpunkt eine Geschützatterie der Panzerhaubitzeabteilung 10 mitten in einer Kriegsmobilmachungsübung. Divisionär Hüssy, Kommandant der Mech Div 4, Oberst Maurer, Kdt Pz Rgt 2 und Major Riedwyl, Kdt Pz Hb Abt 10 empfingen Sir Carver ohne grosses Aufhebens auf dem ländlichen Bahnhofplatz von Seftigen.

Der kampferprobte, ehemalige Panzeroffizier, dessen Erfahrungen u. a. auf Einsätze in Indien, Afrika (inkl. El Alamein), Salerno und in der Normandie zurückgehen, wurde danach durch den Kommandanten der im Berner Dorf mobilisierenden Batterie an die verschiedenen Arbeitsplätze geführt.

Von dieser Einheit war zum Zeitpunkt des Besuches erst ein Drittel des WK-Bestandes eingerückt. Der zweite Drittel wurde im Laufe der Visite erwartet (in einem Zug der Gürbetalbahn), der Rest schliesslich sollte vom Besuch überhaupt nichts mehr merken.

Als erstes wurde dem Feldmarschall die in einem Bauernhof eingerichtete Fassstrasse erklärt. An drei Beispielen konnte er daraufhin selber feststellen, wie innert

wenigen Minuten im Tenü Grün eingerückte Soldaten den Platz voll ausgerüstet im Kampftenü verliessen und unmittelbar darauf in dezentralisierte Ausbildungs- oder in Sicherungsposten integriert wurden.

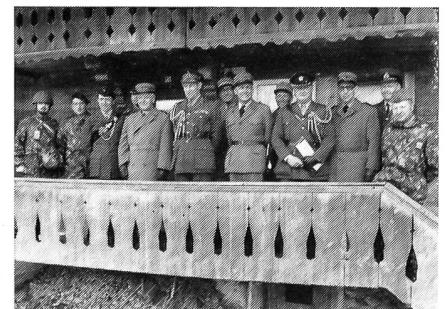
Beeindruckend am hohen Gast war die natürliche Art und Weise, wie er den Kontakt zu den Soldaten und Kadern suchte und fand. Er zeigte sich erstaunlich interessiert, vorab am Milizsystem. Er wollte beispielsweise wissen, wer nun während des Dienstes die Arbeit in der Fabrik oder im Geschäft weiterführe, wie es mit dem Lohnausfall stehe, wie weit der Mann habe reisen müssen, wie lange der Soldat brauche, um die Funktionen an der Panzerhaubitze wieder zu beherrschen, usw. Es war im weiteren erfreulich, wie die meisten der angesprochenen Wehrmänner bereitwillig Auskunft gaben und vielfach nicht die Dolmetscherdienste in Anspruch zu nehmen brauchten.

Sir Carver liess es sich nicht nehmen, in eine Feuerleitstelle (Schützenpanzer) und in eine Panzerhaubitze zu steigen, wo es nebst einigen kurzen technischen Fragen wiederum zu persönlichen Kontakten mit den in Ausbildung Stehenden kam.

Sichtlich erstaunt schien der Brite auch von den eben erst eingerückten «Zivilisten», die gegen Abschluss des Besuches mit einigen Panzerfahrzeugen im Dorf einfuhren.

Einmal mehr klappte es übrigens auch mit unseren Bahnen. Unmittelbar vor dem

Rückflug der Besucher nach Bern, traf das zweite Kontingent der Batterie in Seftigen ein. Rasch wurden die offenbar von der farbigen Zuschauerschar überraschten Kanoniere zur Fassungsstrasse gewiesen. Versehen mit der von Major Riedwyl überreichten Wappenscheibe der Pz Hb Abt 10 und mit Eindrücken von der plötzlichen Verwandlung eines bewaffnet einrückenden «Zivilisten» in einen kampfmässig ausgerüsteten Wehrmann, verliessen die Gäste etwas mehr als eine Stunde nach ihrer Ankunft Seftigen. Die Übung nahm ihren weiteren Verlauf.



Besucher und Gastgeber stellen sich zum abschliessenden Gruppenbild vor einem «Stöckli» in Seftigen. In der Mitte Fieldmarshal Sir Michael Carver, links flankiert von Korpskommandant Vischer, einem Offizier aus dem Gefolge des hohen Gastes und von Major Riedwyl (Beret), rechts flankiert von Divisionär Hüssy, Divisionär Wyler, Oberst Maurer u. a. m.